

Einige Bemerkungen zur karthagischen Aristokratie

Von

Pedro Barceló

I. Über die Schwierigkeiten, den karthagischen Adel darzustellen

Auf dem Grabstein des ansonsten nicht besonders in Erscheinung getretenen römischen Praetors (139 v. Chr.) Gnaeus Cornelius Scipio Hispanus lesen wir: „Die Tugenden meines Geschlechts habe ich durch meine Lebensführung gemehrt, für Nachkommenschaft gesorgt, den Taten des Vaters nachgeeffert, der Vorfahren Ruhm erhalten, so daß sie sich freuen sollten, daß ich ihnen geboren wurde: ihr Nachkomme wurde durch ihr Ansehen geadelt.“¹

Solche dokumentarischen Quellen, welche die Grundsätze adeliger Lebenseinstellungen sowie die Rollenerwartung der Betroffenen öffentlich verkünden, sucht man für Karthago vergeblich. Auf derlei aussagekräftige Informationen, wie sie für eine Reihe griechischer Staaten – ganz besonders aber für Rom – zahlreich vorliegen, kann die Erforschung des karthagischen Adels kaum zurückgreifen. Daher darf es nicht verwundern, wenn in den einschlägigen Überblicksdarstellungen zur Geschichte Karthagos nur äußerst knappe Abschnitte zum Selbstverständnis und zum Stellenwert der Aristokratie auftauchen.² Um so mehr ist das von Klaus Geus vorgelegte Dossier über die literarisch überlieferten karthagischen Persönlichkeiten, die ausnahmslos der Oberschicht zuzurechnen sind, ein wertvolles Arbeitsinstrument für die Vertiefung der Thematik.³ Es sind im wesentlichen drei Gründe, welche die Untersuchung dieses Problemfeldes dennoch beträchtlich erschweren.

¹ ILS 6 (Dessau), Z. 5-8: VIRTUTES GENERIS MIEIS MORIBVS ACCVMVLAVI / PROGENIEM GENVI FACTA PATRIS PETIEI / MAIORVM OPTENVI LAVDEM VT SIBEI ME ESSE CREATVM / LAETENTVR STIRPEM NOBILITAVIT HONOR.

² Gilbert Picard/Colette Charles-Picard, *Karthago, Leben und Kultur*. Stuttgart 1983, 87-106; Enrico Acquaro, *Cartagine, Un impero sul Mediterraneo*. 2. Aufl. Rom 1987, widmet dem karthagischen Adel keine eigenständige Behandlung; Werner Huß, *Geschichte der Karthager*. München 1990, 357-361; Serge Lancel, *Carthage*. Paris 1992, 131f.

³ Klaus Geus, *Prosopographie der literarisch bezeugten Karthager*. Löwen 1994.

1. Im Vergleich etwa zu den athenischen oder römischen Verhältnissen sind unsere Kenntnisse der karthagischen Gesellschaft äußerst spärlich. Darüber dürfen die mit viel Akribie und Scharfsinn erstellten umfangreichen Kompendien zur Geschichte Karthagos nicht hinwegtäuschen.

2. Sieht man von den für unsere Fragestellung nur bedingt aussagekräftigen archäologischen Überresten ab, so gibt es keine Quellen aus Karthago. Alles, was wir über die politische Entwicklung oder die soziale Dynamik der Stadt in Erfahrung bringen können, stammt aus außerkarthagischen literarischen Zeugnissen, die zudem zeitlich spät zu datieren sind.⁴

3. Einschlägige zeitnahe Dokumente wie Bildnisse oder epigraphische Texte, die Einblicke in die soziale Schichtung Karthagos gestatten oder gar als Repräsentationsobjekte für die Bedürfnisse der Aristokratie dienen, sind mit Ausnahme einiger im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. in Iberien geprägten Münzen⁵, sowie einer Reihe von Grabinschriften, auf denen Mitglieder der Führungsschicht ihre, oft innerhalb der Familie generationenlang vererbten priesterlichen und staatlichen Ämter und Würden aufzählen⁶, eher selten.

Demzufolge läßt sich ein Selbstportrait des Adels, wie wir es beispielsweise dank der literarischen Hinterlassenschaft von Demosthenes, Cicero oder Sallust für Athen oder Rom besitzen, für Karthago nur bedingt zeichnen. Eher lassen sich einzelne Aspekte eines Fremdportraits, das heißt die Außenwahrnehmung der Tätigkeit der führenden Repräsentanten Karthagos ermitteln. Doch manche der daraus gewonnenen Einsichten werden in den späteren Jahrhunderten durch die Verformung unserer Quellen, gepaart mit der problematischen Glaubwürdigkeit der einschlägigen antiken Autoren relativiert. In der äußerst dürftig dokumentierten Anfangsphase der Stadt ist die Zuverlässigkeit der vorhandenen Zeugnisse darüber hinaus vom Konzept der Rekonstruktion und Deutung der frühen karthagischen Geschichte abhängig, eine Problematik, die sich am Beispiel der Stadtgründung verdeutlichen läßt.

II. Von der Monarchie zur aristokratisch geprägten Republik

Folgt man den aus beträchtlichem zeitlichen Abstand heraus berichtenden Gewährsleuten (Timaios, Vergil, Justin), so stand die Gründung Karthagos mit Elissa in Zusammenhang. Sie war die Schwester des in der phönikischen

⁴ Ein Überblick über die Quellenlage bei *Jakob Seibert*, *Forschungen zu Hannibal*. Darmstadt 1993, 1–43.

⁵ *Leandro Villaronga*, *Las monedas hispano-cartaginesas*. Barcelona 1973, 143ff.

⁶ Belege bei *Mohamed Hassine Fantar*, *Carthage, Approche d'une civilisation*. Vol. 1. Tunis 1993, 171 ff.; CIS I 5978, 5988.

Stadt Tyros regierenden Stadtherren Pygmalion, die aus ihrer Mutterstadt flüchtete, weil ihr Bruder aus Habgier ihren reichen Ehemann, den Melkartpriester Acherbas, der zudem auch ihr Onkel war, umbringen ließ. Nach einer Zwischenstation auf Zypern (Kition) segelte Elissa, die vor allem dank Vergils *Aeneis* als Dido Berühmtheit erlangen sollte, mit ihrem Anhang zur nordafrikanischen Küste. Dort erhielten die Ankömmlinge von den einheimischen Libyern Gastrecht. Sie überließen ihnen soviel Land, wie sie mit Hilfe einer zerschnittenen und ausgebreiteten Stierhaut (*Byrsa*) bedecken konnten. Darauf errichteten sie die „Neue Stadt“ – denn so lautet die wörtliche Übersetzung von *Qarthadasch* = Karthago – und verpflichteten sich, Abgaben an die Erstbesitzer zu leisten. Als dann der Numiderhäuptling Hiarbas Elissa heiraten wollte, beging sie Selbstmord.⁷ So weit die novellistisch befrachtete Gründungslegende.

Was sich an historisch verbürgten Tatsachen darüber ermitteln läßt, klingt viel nüchterner. Möglicherweise reflektiert die Familientragödie eine innenpolitische Auseinandersetzung in Tyros, die innerhalb der herrschenden Eliten ausgetragen wurde und die den Anstoß für die Kolonialunternehmung gab. Demnach verließ ein Teil des städtischen Adels samt Anhängerschaft die Heimat und wanderte nach Zypern aus.⁸ Dort scheiterte zunächst das Projekt einer Stadtgründung. Nach einer weiteren Odyssee wurde in Nordafrika ein neuer Versuch unternommen, der erst nach Überwindung beträchtlicher Schwierigkeiten von Erfolg gekrönt war, denn die Ankömmlinge mußten zunächst den Einheimischen Tribute entrichten.⁹

Allein aus der Zusammensetzung der Auswanderergruppe wird ersichtlich, daß Karthago mehr als eine bloße Handelsfaktorei war, wie sie für die phönikische Ausbreitung im westlichen Mittelmeer in dieser Zeit typisch ist. Aufgrund ihres Bevölkerungspotentials sowie ihres überdurchschnittlich großen Siedlungsareals glich die nordafrikanische Gründung einer Polis.¹⁰ Sie blieb zwar mit dem phönikischen Mutterland durch religiöse und familiäre Beziehungen verbunden, behauptete sich aber als politisch autonomes Gemeinwesen.

Alle verfügbaren Indizien weisen darauf hin, daß die „Neue Stadt“ ihre Entwicklung und Bedeutung zunächst der aus Tyros ausgewanderten Adelschicht verdankte. Danach erfuhr sie im Zuge der Konsolidierung der Führungselite eine unverwechselbare Prägung als „Adelsrepublik“. Ob in der

⁷ Acquaro, Cartagine (wie Anm. 2), 9–21.

⁸ Edward Lipiński, La Carthage de Chypre, in: *Studia Phoenicia* II. Löwen 1983, 209–234.

⁹ Zur Deutung der Gründungslegende vgl. Jaime Alvar Ezquerro/Carlos González Wagner, Consideraciones históricas sobre la fundación de Cartago, in: *Gerión* 3, 1985, 79–95; Lancel, Carthage (wie Anm. 2), 35–38.

¹⁰ Hans Georg Niemeyer, Das frühe Karthago und die phönizische Expansion im Mittelmeerraum. Göttingen 1989, 20ff.

neu errichteten Siedlung ursprünglich nach dem Vorbild der phönikischen Städte ein König amtierte, ist vorstellbar, läßt sich aber nicht explizit belegen.¹¹ Zwar wird die Evidenz des Königtums mit der Übernahme des tyrischen Regierungssystems begründet. Doch auch hier bleiben Fragen offen: Stammten alle Kolonisten ausschließlich aus Tyros, oder waren auch Zyprioten und andere Ethnien darunter? Wenn aber ein Königsgeschlecht anfangs in Karthago regiert haben sollte, dann wurde irgendwann der Stadtherr vom Adel in der Leitung des Gemeinwesens abgelöst, denn in den besser bekannten Epochen der karthagischen Geschichte gibt es keine Hinweise auf den Fortbestand des Königtums.¹²

Aus diesen Unwägbarkeiten ergibt sich, daß die Genese des karthagischen Adels und die Bestimmung seines Stellenwertes während der entscheidenden Phasen der Konsolidierung der Stadt nur in Umrissen erfaßt werden kann, weil wir zwar die Ergebnisse dieses Prozesses, nicht aber dessen innere Dynamik nachzeichnen können. Lediglich eine Handvoll griechischer und römischer Autoren werfen einige Streiflichter darauf. Hierbei lassen sich zwei unterschiedliche antike Traditionsstränge ausmachen: Zum einen wären die Gewährsleute zu nennen, die sich zur Innenpolitik Karthagos äußern (Isokrates, Aristoteles, Eratosthenes) und dessen Stabilität und Vergleichbarkeit etwa mit der spartanischen oder römischen Verfassung herausstellen, zum anderen jene Historiker, welche die militärischen Auseinandersetzungen der Karthager aus der Sicht der Kontrahenten schildern (Herodot, Timaios, Polybios, Diodor, Livius, Justin).¹³

Anhand der politischen Biographie des Malchus, der als einer der wenigen Fixpunkte der frühen karthagischen Geschichte gilt, lassen sich die Grenzen der allzu optimistischen Interpretationsparameter aufzeigen.

III. Der Fall Malchus: ein Reflex aus späterer Zeit

Mit dem Namen Malchus verbindet man die erste militärische Intervention der Karthager auf Sizilien.¹⁴ Sein Eingreifen soll die politische Konstellation

¹¹ Maurice Sznycer, *Le problème de la royauté dans le monde punique*, in: BCTH 17, 1981, 291–301.

¹² Nach Walter Ameling, *Karthago. Studien zu Militär, Staat und Gesellschaft*. München 1993, 90ff., wurde das Königtum innerhalb des Magonidenhauses weiter vererbt. Seine Nachkommen sollen den Titel nach der Entmachtung der Könige und der Übertragung seiner militärischen (Strategen) und zivilen (Sufeten) Kompetenzen an den Adel weiter geführt haben. Wenn Aristoteles in seiner Erörterung der karthagischen Verfassung von den Königen redet, die er von den Strategen unterscheidet, so sind damit die Sufeten gemeint, vgl. Aristot. Pol. II 11, 1272b37.

¹³ Ameling, *Karthago* (wie Anm. 12), 4–6.

¹⁴ Eugenio Manni, „Indigeni“ e colonizzatori nella Sicilia preromana, in: *Assimilation et résistance à la culture gréco-romaine dans le monde ancien*. Paris 1976, 190; Sandro Filippa

der Insel verändert und bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. zur Schaffung eines karthagischen Protektorats über die dortigen phönikischen Siedlungen geführt haben.¹⁵ Die meisten Gelehrten erkennen in ihm eine historische Persönlichkeit. Gelegentliche Einwände dagegen konnten sich nicht durchsetzen. Werner Huß hat es als letzter unternommen, die Geschichtlichkeit des von Justin (18,7) erwähnten Malchus zu beweisen, um die dagegen geäußerten Bedenken zu widerlegen.¹⁶ Gelänge eine schlüssige Deutung dieses Sachverhalts, dann würden wir einen wertvollen Hinweis auf die Beschaffenheit der frühen karthagischen Gesellschaft erhalten. Doch die Zweifel an der Historizität des Malchus bleiben auch nach dem Beitrag von Huß bestehen. Sie wurzeln einerseits in der schwachen Quellenbasis, die das Verständnis seiner politischen Rolle erschwert, andererseits in der Ähnlichkeit des Namens mit dem phönikischen Königstitel *mlk*. Diese Ähnlichkeit läßt vermuten, daß der justinische Malchus auf dem Wege der Kontamination in die Überlieferung gelangte und daher eine Widerspiegelung dieser Herrscherbezeichnung darstellt.¹⁷

Zur Bekräftigung seiner These verweist Huß auf eine Passage in Aristoteles' *Politik*, wo in polemischer Absicht gegen Sokrates/Plato die Meinung vertreten wird, daß die Tyrannis durch die Aristokratie beziehungsweise die Demokratie abgelöst werden könne. Dabei führt der Universalgelehrte eine Reihe historischer Exempla an, um seine Behauptung zu belegen: „Aber eine Einzelherrschaft schlägt auch in eine Tyrannis um, wie in Sikyon die des Myron in die des Kleisthenes, und in eine Oligarchie wie in Chalkis die des Antileon, und zur Demokratie wie die des Gelon und seiner Familie in Syrakus, und zur Aristokratie wie die des Charillos in Sparta und die in Karthago.“¹⁸

Huß ergänzt einfach den Namen Malchus im letzten Satz der aristotelischen Vorlage und stellt ihn damit recht willkürlich in den Kontext der Früh-

Bondi, Su alcuni aspetti della penetrazione fenicio-punica in Sicilia, in: *Rendiconti dell'Istituto Lombardo (Lett.)* 111, 1977, 243ff.

¹⁵ Thomas James Dunbabin, *The Western Greeks, the History of Sicily and South Italy from the Foundation of the Greek Colonies to 480 B. C.* Oxford 1948, 332ff.; Alexander Schenk von Stauffenberg, *Trinakria, Sizilien und Großgriechenland in archaischer und frühklassischer Zeit.* München 1963, 25; Hans Meier-Welcker, *Karthago, Syrakus und Rom. Zu Grundfragen von Frieden und Krieg.* Göttingen 1974, 6; Linda-Marie Hans, *Karthago und Sizilien, Die Entstehung und Gestaltung der Epikratie auf dem Hintergrund der Beziehungen der Karthager zu den Griechen und nichtgriechischen Völkern Siziliens (VI.-III. Jh. v. Chr.).* Hildesheim u. a. 1983, 7f.; Huß, *Geschichte* (wie Anm. 2), 59f.

¹⁶ Werner Huß, *Der iustinische Malchus – eine Ausgeburt der Phantasie?*, in: *Latomus* 47, 1988, 53–58. Auch für Ameling, *Karthago* (wie Anm. 12), 73–83, steht die Historizität von Malchus fest. Er soll der mächtigste Mann Karthagos gewesen sein und ein Vorläufer der Magoniden und wie diese das Königsamt innegehabt haben.

¹⁷ Wir kennen andere, ähnlich geartete Beispiele (etwa *macstarna* für *magister*), in denen Identifikationen zwischen Ämtern und Individuen stattfinden und die meistens auf spätere literarische Fiktionen zurückgehen. Dazu Acquaro, *Cartagine* (wie Anm. 2), 44f.

¹⁸ Aristot. *Pol.* V 12, 1316a, 25a–26a.

geschichte Karthagos. Mit diesem massiven Eingriff in den Text soll eine zeitlich deutlich vor Timaios, der vermeintlichen Quelle für Justin, und von ihm unabhängige Tradition ins Leben gerufen werden, in der Malchus einen festen Platz eingenommen haben soll. Akzeptiert man diesen Vorschlag, so würde das zwar die justinischen Beteuerungen stützen. Jedoch gilt es zu bedenken, daß der Kern seines Berichtes, der wohl auf Pompeius Trogus zurückgeht, in vielfacher Hinsicht problematisch ist. Nicht nur, daß Malchus darin nach spätrepublikanischen römischen Parametern geformt und gewissermaßen als „sullanische“ Gestalt auftritt, auch bezüglich der Hauptstränge seines politischen Handelns bleibt der historische Vorhang weitgehend geschlossen.¹⁹ Außerdem ist fraglich, ob man mit Timaios in diesem Kontext überhaupt argumentieren kann. Jedenfalls bleibt es auffällig, daß Diodor, unsere Fundgrube für die Rekonstruktion der einschlägigen Aussagen Timaios' Sizilien betreffend, kein Wort über Malchus verlauten läßt.

Damit wird nicht nur die Historizität des Malchus hinfällig, sondern auch die Frage nach der Rolle Karthagos im zentralen Mittelmeerraum ab der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. aufgeworfen. Wann und warum die Karthager auf Sizilien auftraten, wird in den Details unterschiedlich beantwortet.²⁰ Die Quintessenz des Vorganges, nämlich, daß nach den Feldzügen des Malchus der Westteil der Insel Bestandteil eines karthagischen Herrschaftsgebietes geworden sei, ist aber zur *communis opinio* der Forschung geworden.²¹ Dies erweist sich jedoch als unhaltbar. Karthagos Ausgreifen auf Sizilien fand zu einem späteren Zeitpunkt statt. Malchus darf nicht als ein Kronzeuge in Anspruch genommen werden. Die Berichte über die frühe Expansion Karthagos während des 6. Jahrhunderts v. Chr. könnten bestenfalls die Versuche adliger Kreise reflektieren, außerhalb Nordafrikas Stützpunkte für die stets bedrohte Seefahrt anzulegen, um sich gegen fremde Konkurrenz und Piraterie zu erwehren. In diesem Kontext lassen sich sowohl das Engagement

¹⁹ Pedro Barceló, Zur karthagischen Überseepolitik im VI. und V. Jahrhundert v. Chr., in: *Gymnasium* 96, 1989, 20f.

²⁰ Vitaliano Merante, Sui rapporti greco-punici nel Mediterraneo occidentale nel VI secolo A. C., in: *Kokalos* 16, 1970, 115ff.

²¹ Adolf Holm, Geschichte Siziliens im Altertum. Bd. 1. Leipzig 1870, 195, formulierte bereits: „Wenn es nun auch wahrscheinlich ist, daß durch diese Feldzüge (Malchus) die Stellung der Karthager auf Sizilien nicht wesentlich geändert wurde, so ist doch klar, daß es seit dem Jahre 550 v. Chr., wenn nicht schon etwas früher, eine karthagische Provinz auf unserer Insel gab, zu welcher die phönikischen Städte Panormos, Soloeis und Motye gehörten, deren Ostgrenze wir jedoch nicht genau anzugeben vermögen.“ Ähnlich denkt auch Huß, Geschichte (wie Anm. 2), 59f.; vgl. auch Sandro Filippo Bondi, Penetrazione fenicio-punica e storia della civiltà punica in Sicilia, la problematica storica, in: Emilio Gabba/George Vallet (Eds.), *La Sicilia antica* 1/1. Neapel 1980, 178–182. Anders Hans, Karthago und Sizilien (wie Anm. 15), 13, 25, 119f., die zwar ein Engagement der Karthager im 6. Jahrhundert v. Chr. nicht in Abrede stellt, aber die Errichtung der Epikratie zu Recht erst nach 410 v. Chr. ansetzt.

der Karthager in der im Sardischen Meer ausgetragenen Schlacht bei Alalia (um 520 v. Chr.)²² als auch die Beziehungen zu der etruskischen Stadt Caere deuten (ab dem Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr.), welche handfeste Hinweise für die Existenz eines regen Wirtschaftsaustausches im zentralen Mittelmeerraum bieten. Daran waren nicht näher bekannte Vertreter des karthagischen Adels beteiligt.²³

Wenden wir uns Malchus zu, so bleibt als Fazit zu vermerken, daß weder seine Biographie noch seine nicht beweisbare Sizilienpolitik sich als Argumente anführen lassen, um daraus den Prototyp eines karthagischen Aristokraten der archaischen Zeit zu konstruieren. Die vorhandene Skizze seiner Persönlichkeitszüge und seiner politischen Mission stammt aus nachträglich verzerrter Perspektive, die daher den historischen Kern des angeblich ersten adligen „Charakterkopfes“ Karthagos mehr verschleiert als freilegt.

IV. Magonidische Familienpolitik und überseeische Expansion Karthagos

Festeren historischen Boden betreten wir – vor allem dank Herodot, Ephoros und Diodor – mit der Berichterstattung der Ereignisse des Jahres 480 v. Chr., die um die Schlacht von Himera kreist. Damals erlebte Sizilien die Landung eines Truppenaufgebots, das dem Oberbefehl des Karthagers Hamilkar unterstellt war. Er dürfte ein Enkel jenes Mago gewesen sein, der als einer der Initiatoren der überseeischen Expansion der nordafrikanischen Stadt gilt.²⁴ Hamilkars Vater Hanno darf ebenfalls zur Führungsriege Karthagos gezählt werden; seine Mutter war eine namentlich unbekannte vornehme Dame aus Syrakus.²⁵ Diese als Magonidendynastie bezeichnete Adelsgruppierung erlangte ab dem Ende des 6. Jahrhunderts v. Chr. eine politische Schlüsselstellung in Karthago. Aber auch hier muß zugegeben werden, daß die Aufbietung des Magonidenhauses – anders als bei der besser dokumentierten Barkidenfamilie – Ergebnis einer Rekonstruktion bleibt, die allerdings, ob-

²² Zu Alalia vgl. Hdt. 1,163–167; dazu *Michel Gras*, A propos de la bataille d'Alalia, in: *Latomus* 31, 1972, 698–716; *Yuli Tsirkin*, The Battle of Alalia, in: *Oikumene* 4, 1983, 209–221; *Pedro Barceló*, Die Phokäer im Westen. (Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften, 87.) Hamburg 1998, 605–614.

²³ Die Goldtäfelchen von Pyrgoi, dem Hafen von Caere, belegen stabile Wirtschaftsbeziehungen zwischen Karthago und Etrurien, vgl. *Robert Werner*, Die phoinikisch-etruskischen Inschriften von Pyrgoi und die römische Geschichte im 4. Jh. v. Chr., in: *Grazer Beiträge* 1, 1973, 241–271; *Arcadio del Castillo*, El denominado primer tratado romano-cartaginés en el contexto de las relaciones entre Caere y Cartago, in: *Athenaeum* 82, 1994, 53–60.

²⁴ Vgl. *Geus*, Prosopographie (wie Anm. 3), 173–175.

²⁵ Vgl. ebd. 97.

wohl sie aus der Kombination unterschiedlicher Quellen resultiert, große Wahrscheinlichkeit beanspruchen kann.²⁶

Der Entschluß Hamilkar, in Sizilien aktiv zu werden, stand mit dem Erstarken von Syrakus unter Gelon in Zusammenhang. Die sich damals abzeichnende syrakusanische Hegemonie dürfte der karthagischen Seefahrt den Zugang zu den griechischen Häfen der Insel erschwert haben. Bis dahin sicherten sich die als Schiffseigner tätigen karthagischen Adelsgruppierungen die Zufahrtswege nach Sizilien durch ein dichtes Netz von persönlichen und familiären Bindungen, wie sie beispielsweise zwischen Hamilkar und dem Tyrannen Terillos von Himera, dem Tyrannen Pythagoras von Selinunt und Anaxilas, dem Tyrannen von Rhegion und Messina bestanden. Die Initiative zur Bildung der Kriegskoalition ging keineswegs von Hamilkar aus. Es war vielmehr der vom akragantinischen Tyrannen Theron aus Himera vertriebene Terillos, der sowohl von seinem griechischen Verbündeten Anaxilas als auch von seinem karthagischen Gastfreund Hamilkar Beistand erbat.²⁷ Terillos' Hilferuf richtete sich aber auch an diejenigen, die ein übermäßiges Anwachsen der Herrschaft der verbündeten Gelon und Theron fürchteten.²⁸ Bereits vor der Vertreibung des Terillos aus Himera war das Übergewicht des syrakusanisch-akragantinischen Blocks beträchtlich. Nach der Einverleibung Himeras schwebte es wie ein Damoklesschwert über den noch unabhängigen Gemeinden Siziliens. Daher vereinte die Abwehrfront gegen die Expansionspolitik Gelons und Therons die sich bedroht fühlenden Städte der Region, deren führende Persönlichkeiten ohnehin mittels Gastfreundschaften oder Ehebündnissen eine über die Grenzen ihrer jeweiligen Gemeinwesen hinausreichende aristokratische Allianz gebildet hatten. Es ist gerade dieser Aspekt, den die antiken Autoren als Motiv für die karthagische Beteiligung an den Ereignissen des Jahres 480 v. Chr. betonen.²⁹

Die engen Bande zwischen griechischen und karthagischen Aristokraten reflektieren zwar primär private Interessen, weisen aber auch auf das Beste-

²⁶ Zu Mago vgl. Hdt. 1,165,1–167,1; 8,165; Just. 18,7,18–19,1,2; zu Hanno (Sohn des Mago) vgl. Hdt. 7,165; Just. 19,1,1–2,1, zu Hamilkar (Sohn des Hanno) vgl. Hdt. 7,153–167; Diod. 11,1,4f.; 20–22; 34,3; 25,1; 13,59,4f.; 94,5; 14,67,1; 37,1,3; Just. 4,2,6f.; 19,1,1–2,1; zu Hannibal (Enkel des Hamilkar) vgl. Diod. 13,43,5–44,6; 54,1–62,6; 80,1ff.; 85,1–86, 3 und zu Himilko vgl. Diod. 13,80,1–81,1; 85,5; 86,3; 87,1ff.; 88,2ff.; 90,1–91,1; 94,2; 96,5; 108,2–111,2; 114,1f.; 14,8,5; 16,4; 47,3; 49,1f.; 50; 54,4–56,3; 58,1–60,7; 61,4ff.; 62,2–63,4; 70,7–74,4; 75,1ff.; 76,3f.; 22,10,4; Just. 5,4,5; 19,2,7–3,12.

²⁷ Meier-Welcker, *Karthago, Syrakus* (wie Anm. 15), 7; Sarah E. Harrell, *Synchronicity: the Local and the Panhellenic within Sicilian Tyranny*, in: Sian Lewis (Ed.), *Ancient Tyranny*. Edinburgh 2006, 120ff. Zu den Motiven der Hamilkarexpedition vgl. Linda-Marie Günther, *Die karthagische Aristokratie und ihre Überseepolitik im 6. und 5. Jh. v. Chr.*, in: *Klio* 75, 1993, 76ff.

²⁸ Dazu Helmut Berve, *Die Tyrannis bei den Griechen*. Bd. 1. München 1967, 133f., 142ff.; vgl. auch Eugenio Manni, *Sicilia e Magna Grecia nel V secolo*, in: *Kokalos* 14/15, 1968/69, 102ff.

²⁹ Hdt. 7,165.

hen zwischenstaatlicher Beziehungen hin. Sie konnten in vielfältige politische, soziale und wirtschaftliche Aktivitäten münden, die von miteinander dicht vernetzten Adelsgruppierungen ins Leben gerufen worden waren. Nach und nach weitete sich der Kreis der Beteiligten aus, wofür die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Karthago und Selinunt Zeugnis ablegen.³⁰ Eine dramatische Änderung der bestehenden Verhältnisse konnte die Stabilität dieser für die karthagische Oberschicht lebenswichtigen Einnahmequellen gefährden. Daraus erklärt sich die Bereitschaft Hamilkars zur Teilnahme an der sizilischen Unternehmung. Daß ihm die Leitung der militärischen Operationen zufiel, dürfte damit zusammenhängen, daß er das umfangreichste Truppenkontingent beizusteuern vermochte.³¹

Bei dieser überseeischen Aktion scheinen sich Familienangelegenheiten mit öffentlichen Interessen eng miteinander verknüpft zu haben. Der gelegentlich verwendete Begriff „Privatkrieg“³², der von den maßgeblichen sikeliotischen Potentaten im Verein mit einem karthagischen Standesgenossen geführt worden sei, um eigene Interessen durchzusetzen, ist mißverständlich, da alle Beteiligten für die Verwirklichung ihrer Ziele auf die Hilfe ihrer jeweiligen Gemeinwesen angewiesen blieben und diese in Haftung genommen wurden.³³ Daß sich dabei Korrespondenzen und Überschneidungen zwischen den Intentionen der betroffenen Adelsclans und dem Gemeinwohl ergaben, ist für diese Zeit nichts Ungewöhnliches.

In der Gestalt des Hamilkar entfaltet sich die politische Biographie des ersten gut bezeugten karthagischen Adligen, der als Teil eines die Grenzen des eigenen Gemeinwesens sprengenden aristokratischen Netzwerkes wirkte und dabei unverwechselbare Merkmale seiner karthagischen Identität erkennen ließ.³⁴ Dies läßt sich an seinem Verhalten während der Schlacht bei

³⁰ Belege bei *Hans*, Karthago und Sizilien (wie Anm. 15), 37–41.

³¹ Bei der Betrachtung der Zusammensetzung des Truppenkontingents des Hamilkars hat *Ameling*, Karthago (wie Anm. 12), 23ff., zu Recht auf die Problematik der Söldneranwerbung hingewiesen, die bei diesem Feldzug eine untergeordnete Rolle gespielt haben dürfte.

³² Vgl. *Ameling*, Karthago (wie Anm. 12), 71, 119. Da ihn Herodot *strategos* und *basileus* nennt, wird daraus auf eine Doppelfunktion seiner historischen Rolle geschlossen. Den Krieg auf Sizilien soll er als *strategos* geführt haben, während mit *basileus* seine staatliche Funktion in Karthago bezeichnet worden sei. Demnach hätte der *basileus* Hamilkar einen Privatkrieg geführt, ohne den Staat einzubeziehen.

³³ *Ameling*, Karthago (wie Anm. 12), 35ff. Daß Karthago Hamilkars Sohn Gisko in die Verbannung schickte (Diod. 13,43, 5), darf als Distanzierung gegenüber der gescheiterten Unternehmung seines Vaters gedeutet werden. Dies ergibt aber nur einen Sinn, wenn sich Karthago von den sizilischen Ereignissen mit betroffen fühlte.

³⁴ Gemäß semitischer Kulttradition opferte Hamilkar während der Schlacht und überließ die Leitung der Kampfhandlungen offenbar einem Stellvertreter. Nach der Niederlage des karthagischen Heeres warf er sich in die Flammen und beging Selbstmord. Damit befolgte er das Melkarritual, das an den Opfertod des Gottes und dessen Auferstehung erinnerte.

Himera und an seinem Freitod ablesen, nachdem der Kampf verloren war und seine Gegner das Feld behaupteten. Seine pietätvolle Haltung während der Kampfhandlungen bei Himera, die durch eine sorgfältige Erfüllung seiner priesterlichen Aufgaben untermauert wurde, indem er die erlittene Niederlage mit seiner freiwilligen Aufopferung sühnte, hat ihm, trotz des mitverschuldeten Mißerfolges, im westphönikischen Kulturbereich Ruhm und Anerkennung eingebracht. Hamilkar scheint damit zum Modell eines karthagischen Aristokraten am Ausgang der archaischen Zeit geworden zu sein. Über seine Nachwirkung vermerkt Herodot: „Jedenfalls opfern ihm die Karthager und sie haben ihm in allen ihren Kolonien Denkmäler errichtet, das größte aber in Karthago selbst.“³⁵

Die von Hamilkar erlittenen Verluste waren für Karthago relativ leicht zu verschmerzen. Ähnliches galt für die vereinbarten Geldzahlungen an die Sieger.³⁶ Schließlich vermochte sich der karthagische Handel in Sizilien, dank der mit Syrakus getroffenen Abmachungen, ungestört zu entfalten.³⁷ Eine grundlegende Änderung der Lage ergab sich erst im Zusammenhang mit der Segesta-Affäre und der darauf folgenden athenischen Expedition nach Syrakus.³⁸ Nach deren Scheitern nutzte Karthago die Schwäche der griechischen Städte aus, um militärisch auf der Insel zu intervenieren. Nicht durch den historisch problematischen Malchus oder durch den besser bekannten Hamilkar, sondern erst 409 bzw. 406 v. Chr. im Gefolge der erfolgreich durchgeführten Feldzüge des Feldherren Hannibal³⁹, der dabei von seinem Verwandten Himilko⁴⁰ wirksam unterstützt wurde, entstand die karthagische Epikratie auf Sizilien.

Der tüchtige Truppenführer Hannibal, ein Enkel des bei Himera gefallenen Hamilkar, rächte dessen Tod, indem er zahlreiche Himeraier an der Stelle, wo der Großvater starb, hinrichten ließ.⁴¹ Hannibal und Himilko, zwei militärisch und diplomatisch äußerst erprobte Mitglieder des magonidischen Hauses, verbanden ihre familiären Interessen mit dem Dienst am Staat, indem sie sich als Architekten der karthagischen Expansion im zentralen Mittelmeerraum profilierten. Erwiesenes Leistungsvermögen begründete Ansprüche auf die Führung des Gemeinwesens. Als besonders wichtig galten

³⁵ Hdt. 7,167. Dazu *Günther*, Die karthagische Aristokratie (wie Anm. 27), 81ff.

³⁶ Zu den Friedensverhandlungen und dem Friedensvertrag vgl. Diod. 11,26; *Hermann Bengtson*, Die Staatsverträge des Altertums II. Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 700 bis 338 v. Chr. München 1975, Nr. 131, S. 41f.; zur politischen Lage Karthagos nach Himera vgl. *Brian Herbert Warmington*, Karthago. Wiesbaden 1964, 55ff.

³⁷ *Barceló*, Zur karthagischen Überseepolitik (wie Anm. 19), 24–26.

³⁸ Vgl. dazu Thuk. 6,6–7; 30ff.; ferner *Geoffrey Ernest Maurice de Ste. Croix*, The Origins of the Peloponnesian War. London 1972, 220ff.; *Pedro Barceló*, The Perception of Carthage in Classical Greek Historiography, in: *Acta Classica* 37, 1994, 5–7.

³⁹ Zur Biographie Hannibals vgl. *Geus*, Prosopographie (wie Anm. 3), 66–70.

⁴⁰ Zur Biographie Himilkos vgl. ebd. 159–166.

⁴¹ Diod. 13,59,4f.

dabei militärische Erfolge. Daraus wird ersichtlich, daß entgegen dem verbreiteten Vorurteil, Karthago hätte seine Kriege stets mit Söldnern geführt, die Mitwirkung von Bürgerverbänden zur Normalausstattung eines jeden Truppenaufgebots gehörte. Die Feldzüge der Jahre 409/406 v. Chr. scheinen die ersten gewesen zu sein, bei denen größere Söldnerverbände zum Einsatz kamen. Den Kern der karthagischen Militärmacht stellten aber die Bürgermilizen.⁴² Nicht nur die Flotte, auch das Landheer bildete die Kaderschmiede für die Mitglieder des städtischen Adels.⁴³ Wenn die Elite Karthagos in der modernen Forschung als „Kaufmannsaristokratie“ bezeichnet wird, so verwendet man damit nicht nur ein fragwürdiges Etikett, sondern verkennt gleichzeitig die tragende militärische und politische Verankerung der karthagischen Führungsschicht.⁴⁴

Während des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. war Karthago vielfach gezwungen, den auf Sizilien mühsam erworbenen Besitz gegen die Ansprüche der benachbarten griechischen Städte, zunächst gegen Syrakus, danach gegenüber Rom, zu verteidigen.⁴⁵ Die zahlreichen bewaffneten Auseinandersetzungen zu Lande und zu Wasser boten den Mitgliedern der karthagischen Oberschicht die Möglichkeit, Kriege und militärische Erfahrungen zu sammeln. Beides waren unerläßliche Voraussetzungen, um Machtansprüche auf die Leitung des Gemeinwesens zu erheben.⁴⁶ Die Verteidigung Siziliens geriet zur Bewährungsprobe für die politisch ehrgeizigsten Mitglieder der karthagischen Aristokratie, die als Truppenkommandeure, Admiräle und Statthalter die politischen Zügel ihres Gemeinwesens in der Hand hielten. In Sizilien wird auch Hamilkar Barkas sich die ersten Sporen verdienen auf seinem Weg zum Gipfel der Macht in Karthago.

V. Hanno und Hamilkar Barkas: Adelsrivalitäten und Parteienbildung in Krisenzeiten

Zwischen Himera (480 v. Chr.) und der Errichtung eines karthagischen Herrschaftsbereichs auf sizilischem Boden durch Hannibal und Himilko (409/406 v. Chr.) spielte sich eine für die Zukunft der Adelsgesellschaft entscheidende

⁴² Pol. 1,34,6. 73. 75. 87; 7,9,1; Diod. 11,1,5; 13,44,8; 14,75,2–4; 20,17,2.

⁴³ Zur sogenannten Heiligen Schar, einer Eliteformation, die den Söhnen der Aristokratie vorbehalten blieb, vgl. Diod. 18,80,4; 20,10,6.

⁴⁴ Ameling, Karthago (wie Anm. 12), 169ff.; Carlos González Wagner, Ciudad y ciudadanía en la Cartago púnica, in: Francisco Marco Simón u. a. (Eds.), Repúblicas y ciudadanos: Modelos de participación cívica en el mundo antiguo. Barcelona 2006, 106, 110ff.

⁴⁵ Ein konziser Überblick über die sizilische Politik Karthagos bei Warmington, Karthago (wie Anm. 36), 108–172.

⁴⁶ Als Beispiel mag der Umsturzversuch des Bomilkar 309 v. Chr. genügen, vgl. Diod. 20,44.

Episode ab. Karthago stellte die Tributzahlungen an die Libyer ein und machte sich daran, mittels planmäßiger Eroberungen das Territorium der Stadt zu vergrößern.⁴⁷ Im Gefolge der nordafrikanischen Expansion wurde nicht nur das Nahrungsmittelreservoir für die wachsende Bevölkerung gesichert, sondern die führenden Familien konnten durch Ausweitung ihrer Ländereien einen beträchtlichen Machtzuwachs verbuchen. Für den Adelsclan der Barkiden läßt sich in der Gegend von Hadrumentum umfangreicher Grundbesitz nachweisen.⁴⁸ Die Einkünfte aus den überseeischen Besitzungen und ein sich vergrößernder Landbesitz bildeten ab diesem Zeitpunkt die wirtschaftlichen Säulen einer auf Expansionskurs ausgerichteten Oberschicht.⁴⁹

Besonders virulent wurde der Dualismus zwischen afrikanischer Expansion und Überseepolitik nach der Niederlage im 1. römisch-karthagischen Krieg (241 v. Chr.) und der Niederschlagung der Söldnerrevolte (238 v. Chr.). Damals sah sich die karthagische Führungsschicht vor die Aufgabe gestellt, die politischen und ökonomischen Lebensgrundlagen der Stadt neu zu bestimmen, das heißt die Ziele des Gemeinwesens den veränderten Realitäten anzupassen. Karthago hatte empfindliche territoriale Einbußen erlitten. Der Verlust der Flotte und der Einkünfte aus Sizilien und Sardinien brachten das Wirtschaftssystem an den Rand des Kollapses. Darüber hinaus stellten die von Rom geforderten Reparationszahlungen eine weitere Belastung dar.⁵⁰

Zwei Möglichkeiten zeichneten sich ab, um einen Ausweg aus der verfahrenen Situation zu finden. Die erste war die Konzentration aller verbliebenen Energien auf den gezielten Ausbau der karthagischen Machtposition in Nordafrika unter Verzicht auf eine erneute Überseepolitik. Diese den grundbesitzenden Schichten gewiß willkommene Option hätte eine beträchtliche Ausweitung der landwirtschaftlichen Ressourcen bedeutet, wäre aber nur durch Eroberungen in Libyen und der Ausbeutung der einheimischen Bevölkerung zu verwirklichen gewesen. Da jedoch die Söldnerrevolte allen Beteiligten noch deutlich vor Augen stand, schien gerade dieses Vorhaben die erneute Gefahr eines Aufstandes seitens der Libyer zu erhöhen. Das Vorbild für ein auf Nordafrika konzentriertes Reich bot das Staatswesen der Ptolemäer in Ägypten, das durch die planvolle Ausschöpfung der natürlichen Reichtümer des Landes der dortigen Führungsschicht einen sagenhaften

⁴⁷ Zur Abstellung der Tributzahlungen an die nomadischen libyschen Stämme in der Umgebung Karthagos vgl. *Huß*, Geschichte (wie Anm. 2), 36.

⁴⁸ Zum Landbesitz der Barkiden vgl. *Pedro Barceló*, Hannibal, Stratege und Staatsmann. Stuttgart 2004, 204.

⁴⁹ Vgl. dazu *Charles-Picard*, Karthago (wie Anm. 2), 89ff.; *Yuli Tsirkin*, The Economy of Carthage, in: *Studia Phoenicia* VI. Löwen 1988, 129; *Sandro Filippo Bondi*, Anmerkungen zur phoinikischen Wirtschaft, in: *Werner Huß* (Hrsg.), Karthago. (Wege der Forschung, Bd. 654.) Darmstadt 1992, 318ff.

⁵⁰ *Pol.* 3,27.

Wohlstand bescherte.⁵¹ Für eine solche Initiative trat in Karthago die Gruppe um Hanno ein.⁵² Gemessen am Verlauf der karthagischen Geschichte waren derartige Vorstellungen nicht neu. Sie standen aber im Wettbewerb und Gegensatz zur maritimen Politik der Stadt.

Daher knüpfte die Alternative dazu an die überseeische Tradition Karthagos an. Hamilkar Barkas war ihr Exponent. Der Verlust Siziliens und Sardiniens verlangte einen Ersatz, der die für die angeschlagene Wirtschaft lebensnotwendigen Rohstoffe liefern und gleichzeitig den Aufbau einer neuen Basis für den überseeischen Handel großen Maßstabes ermöglichen sollte. Dazu eignete sich das afrikanische Hinterland Karthagos kaum. Ein solches Ziel schien den Anhängern Hamilkars durch ein Ausgreifen auf die Iberische Halbinsel erreichbar zu sein. Dort gab es Rohstoffe zur Genüge, und das Land bot ein bewährtes Rekrutierungsreservoir für die stets benötigten Söldner.⁵³

Welche dieser Gruppierungen, die nach der Niederschlagung des Söldneraufstandes die karthagische Politik beherrschten – die Partei der nordafrikanischen Expansion um Hanno oder die Anhänger der Überseepolitik um Hamilkar –, sich durchsetzen würde, war zunächst ungewiß. Gegen Hamilkars Pläne sprach die Erinnerung an die gerade überstandene Auseinandersetzung mit Rom. Gegen Hannos Absichten sprach seine unrühmliche Rolle im Söldneraufstand⁵⁴, welche die Skepsis gegen seine afrikanischen Pläne verstärkt haben dürfte, während sich Hamilkar in einer günstigeren Position befand: Der unbesiegte Feldherr des 1. römisch-karthagischen Krieges und Bezwiner der aufständischen Söldner verfügte über Ansehen und Popularität.⁵⁵ Ihm gelang es auch, sich der Mitarbeit einflußreicher Adelskreise (Hasdrubal) zu versichern.⁵⁶ Gestützt auf seine mächtigen Verbündeten und im Einklang mit der Volksmeinung erlangte Hamilkar das Oberkommando und damit die Möglichkeit, das riskante Hispanienprojekt in die Tat umzusetzen.⁵⁷ Der zwischen Hamilkar und Hanno entstandene Dualismus sollte sich auf Hamilkars Sohn Hannibal vererben und zur Bildung einer antibarkidischen Opposition führen. Zum ersten Mal können wir die Dynamik rivalisierender Adelsgruppierungen beobachten, die sich einen scharfen Wettbewerb um die Bestimmung des politischen Kurses lieferten.

⁵¹ Zu den Beziehungen zwischen Karthago und der ptolemäischen Monarchie vgl. *Werner Huß*, Die Beziehungen zwischen Karthago und Ägypten in hellenistischer Zeit, in: *AncSoc* 10, 1979, 119–137.

⁵² Vgl. *Geus*, Prosopographie (wie Anm. 3), 116–118.

⁵³ *Barceló*, Hannibal (wie Anm. 48), 65ff.

⁵⁴ Zum Verhalten Hannos im Söldnerkrieg vgl. *Pol*, 1, 73, 74.

⁵⁵ Vgl. *Diod.* 25,8; Skepsis gegenüber dem militärischen Ruhm Hamilkars äußert *Jakob Seibert*, Hannibal. Darmstadt 1993, 38f.

⁵⁶ *Geus*, Prosopographie (wie Anm. 3), 133; zur barkidischen Heiratspolitik als Hausmachtpolitik vgl. ebd. 77–79.

⁵⁷ Zum Umfang der Libyschen Strategie vgl. *Bernd Wollner*, Die Kompetenzen der karthagischen Feldherrn. Frankfurt am Main 1987, 93ff.

Die erfolgreiche Unterdrückung des Söldneraufstandes markierte den Aufstieg des barkidischen Hauses. Hamilkars Sohn Hannibal, der maßgebliche karthagische Staatsmann seiner Zeit, sollte im Stil eines hellenistischen Potentaten neue Maßstäbe in den Bereichen Politikgestaltung und Militärführung setzen. Wie sehr die karthagische Oberschicht von hellenistischen Einflüssen durchdrungen war, zeigen nicht nur die urbanistische Silhouette der Stadt oder der rege Waren- und Gedankenaustausch mit dem östlichen Mittelmeerraum, sondern auch ihre Lebensgewohnheiten.⁵⁸ Auch Hannibals Erziehung gibt uns Zeugnis davon, denn Sosylos von Sparta und Silenos von Kaleakte waren seine Lehrer. Die damals beliebten Alexandererzählungen, die Schilderungen von Pyrrhos' Feldzügen und die Militärtraktate des legendären Spartaners Xanthippos, des Retters von Karthago im 1. römisch-karthagischen Krieg, dürften zu seinen Lieblingslektüren gezählt haben. Seine Ausbildung und seine Wertvorstellungen unterschieden sich kaum von denen der hellenistischen Aristokraten.⁵⁹

VI. Die Barkiden in Hispanien: Staatsdiener oder Herrscher?

Einen lebhaften zeitgenössischen Eindruck über den Auftritt der Barkiden in Hispanien vermitteln uns einige Münzprägungen, die aus dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. stammen. Die Forschung war sich lange uneins, ob die abgebildeten Köpfe Gottheiten (Melkart/Herakles) oder die Barkiden selbst (Hamlikar, Hasdrubal, Hannibal) darstellen.⁶⁰ Doch derartige Versuche einer genauen Zuordnung bleiben zweitrangig. Neben der Tatsache, daß die hellenistische Zeit nur unscharfe Trennlinien zwischen herausragenden Persönlichkeiten und Gottheiten kannte, ist zu berücksichtigen, daß die griechisch beeinflusste Münzprogrammatische der Barkiden gern mit dieser Zweideutigkeit spielte. Vielmehr läßt sich dadurch auch auf die politische Aussage der Münzbilder schließen. Durch Angleichung an Melkart/Herakles betonten die Barkiden ihre militärische Leistungsfähigkeit. Die Eroberung Hispaniens erscheint in diesem Kontext als herakleische Tat. Diesen Besitz zu behaupten und zu verteidigen, galt ihnen als vorrangige Aufgabe. Die barkidische Familienpolitik und das Interesse Karthagos ergänzten sich hier. Der Melkart/Herakles-Kult, von der karthagischen Propaganda als

⁵⁸ *González Wagner*, Ciudad (wie Anm. 44), 104f.

⁵⁹ Cornelius Nepos, Hannibal 13,3.

⁶⁰ *Villaronga*, Monedas (wie Anm. 5), 143ff.; *José María Blázquez*, Consideraciones históricas en torno a los supuestos retratos báquidas en las monedas carlaginesas, in: *Nu-misma* 26, 1976, 39-48; *Enrico Acquaro*, Su i ritratti barcidi delle monete puniche, in: *RSA* 13/14, 1983/84, 83-86.

Synonym für Sieghaftigkeit instrumentalisiert, verwandelte sich zum ausdrucksvollsten und wirksamsten Symbol der barkidischen Expansionspolitik.⁶¹

Die einstige Seemacht Karthago war innerhalb von zwei Jahrzehnten in Hispanien zu einer Landmacht geworden. Das Barkidenhaus hatte an dieser Entwicklung den maßgeblichen Anteil. Leistungsfähige Talente, die aus der karthagischen Aristokratie rekrutiert wurden, bildeten das Rückgrat des nach hellenistischem Vorbild organisierten Heeres, das eine Generation lang die römischen Legionen ernsthaft herausfordern sollte. Maharbal, der Befehlshaber der numidischen Reiterei, der Leiter der Pioniere Hasdrubal, Mago der Samnit oder Himilko und Hanno, allesamt Offiziere, die später Berühmtheit erlangen sollten, begleiteten die barkidische Expansion in Hispanien von Beginn an.

Gemäß den Gepflogenheiten der karthagischen Adelswelt wurden zur Festigung ihres Herrschaftsanspruches Allianzen mit benachbarten Völkern durch Eheverbindungen geschlossen.⁶² Daher bildete die Pflege der Beziehungen zu den wichtigsten iberischen Fürstengeschlechtern die tragende Säule der barkidischen Macht. Wie zuvor schon Hasdrubal heiratete Hannibal eine vornehme Dame aus Castulo. Derartige Bündnisse erleichterten die von den Barkiden angestrebte Anerkennung ihrer Führungsfunktion durch die alteingesessenen hispanischen Völker.

Bekanntlich eröffnete der plötzliche Tod des Hasdrubal Hannibal den Zugang zur Macht.⁶³ Wie einst bei Hamilkars Nachfolge ergriff auch diesmal die Armee die Initiative. Sie entschied sich für ein vielversprechendes Talent, das kaum mehr als seine verwandtschaftlichen Beziehungen in die Waagschale werfen konnte.⁶⁴ Gleichwohl wurde diese Entscheidung von den karthagischen Behörden und der Volksversammlung bestätigt.⁶⁵ Bereits in der Vergangenheit hatte das Adelshaus der Magoniden die Geschicke Karthagos nachhaltig bestimmt.⁶⁶ Nun oblag diese Aufgabe den Barkiden. Die in Hispanien erzielten Erfolge unterstrichen den Führungsanspruch dieser Adelsgruppierung. Dennoch blieb der republikanische Charakter des

⁶¹ José Luis López Castro, *Hispania Poena. Los fenicios en la Hispania romana*. Barcelona 1995, 105.

⁶² Zur Heiratspolitik der Barkiden als Mittel der Diplomatie vgl. *Dexter Hoyos, Hannibal's Dynasty, Power and Politics in the Western Mediterranean, 247–183 BC*. London 2003, 2. Den multiethnischen Charakter der karthagischen Oberschicht belegen einige Inschriften aus den Nekropolen und aus dem Tophet, vgl. hierzu *Hassine Fantar, Carthage* (wie Anm. 6), 171 ff.

⁶³ Vgl. *Hoyos, Hannibal's Dynasty* (wie Anm. 62), 87.

⁶⁴ Das von Pol. 2,36 gezeichnete Bild eines militärisch versierten, rachegeleiteten jungen Mannes, der von Anfang an die kriegerische Konfrontation mit Rom suchte, ist zu relativieren.

⁶⁵ Pol. 3,13,4; Liv. 21,3,1.

⁶⁶ Zur Stammtafel der Magoniden vgl. *Geus, Prosopographie* (wie Anm. 3), 266.

karthagischen Gemeinwesens stets unangetastet. Hamilkar, Hasdrubal, Hannibal und dessen Brüder Hasdrubal und Mago waren trotz ihrer weit gefaßten Kompetenzen lediglich Amtsträger, also Beauftragte, die im Namen und in Vertretung Karthagos handelten.⁶⁷ Weil diese ihre Machtstellung von der Zustimmung des Heeres ableiteten und das Charisma von Herrschern gegenüber den hispanischen Völkern an den Tag legten, sowie Erfolg und Prestige zu Maßstäben ihrer Legitimität machten oder nach der Art der Diadochen Städte gründeten sowie Münzen prägen ließen, breitete sich die Vorstellung eines von der Mutterstadt Karthago unabhängigen Herrschertums der Barkiden in Hispanien aus.⁶⁸ Doch trotz der Spannungen, die gelegentlich aufgetreten sein mögen, ist es immer zu einem Interessenausgleich gekommen. Die Mutterstadt wurde stets um Bestätigung der in Hispanien ergriffenen Maßnahmen ersucht. Gegenseitige Konsultationen waren die Regel, Entscheidungen von Tragweite wurden einvernehmlich getroffen.⁶⁹ Mitglieder des karthagischen Rates befanden sich stets in Hannibals Umgebung. Als dann schließlich der Krieg gegen Rom ausbrach, deckte Karthago jede Initiative, die von Hannibal ergriffen wurde.⁷⁰ Die Mitglieder des barkidischen Hauses waren trotz ihrer gewaltigen Machtfülle Diener des Staates.

VII. Hannibal im Krieg gegen Rom: Ein hellenistischer Potentat setzt Maßstäbe

Obwohl keine historisch relevante Persönlichkeit im westlichen Mittelmeerraum die Welt so sehr in Staunen versetzen konnte wie Hannibal, niemand

⁶⁷ Gegen eine faktisch unabhängige Herrscherstellung der Barkiden, wie sie etwa *Wollner*, Kompetenzen (wie Anm. 57), 106ff., postuliert, spricht der gesamte Verlauf des 2. römisch-karthagischen Krieges. Die Entscheidungen wurden in Karthago getroffen, und Hannibal, bei dem sich ein Teil des Rates von Karthago aufhielt, führte sie ebenso aus wie zahlreiche andere karthagische Generäle und Admiräle. Als die barkidische Machtbasis in Hispanien 206 v. Chr. verlorenging, gab Hannibal keineswegs auf. Er ging erst Jahre später, als er von Italien abberufen wurde, nach Karthago und stellte sich bis zu seinem Exil in den Dienst der karthagischen Regierung. Zur verfassungsmäßigen Verankerung der karthagischen Strategie vgl. *Ameling*, Karthago (wie Anm. 12), 99–119.

⁶⁸ *Serge Lancel*, Hannibal. Eine Biographie. München/Zürich 1998, 72–75.

⁶⁹ Wir dürfen einen Stab von Beratern (hohe Offiziere, Familienmitglieder, politische Weggefährten, karthagische Ratsherren, ranghohe Verbündete, Experten für ökonomische, technische, diplomatische Angelegenheiten etc.) in der Umgebung Hannibals voraussetzen, der vor jeder Entscheidungsfindung einberufen wurde; vgl. *Seibert*, Hannibal (wie Anm. 55), 63f.

⁷⁰ Mit Recht vermerkt *Karl Christ*, Hannibal. Darmstadt 2003, 190, daß Hannibal, anders als vergleichbare Potentaten wie etwa Alexander der Große oder Napoleon, niemals über die Gesamtheit der Streitkräfte Karthagos gebot, sondern lediglich die militärische Leitung eines Kriegsschauplatzes (daneben gab es andere Streitkräfte, die Karthago direkt unterstanden) innehatte.

zuvor es vermocht hatte, derartig verwegene Pläne zu schmieden und solch spektakuläre Siege zu erringen, die an den großen Makedonen Alexander erinnerten, der einst ausgezogen war, um die Grenzen der Oikumene zu vermessen, gibt es nur einen vergleichsweise geringen Niederschlag seiner Biographie in der historischen Überlieferung. Alles, was wir über ihn erfahren, steht in Zusammenhang mit seinem Krieg gegen Rom. Subtrahiert man seine militärischen Taten, bleiben direkte Zeugnisse seines politischen Wirkens Mangelware. Daher soll anhand der folgenden Beispiele sein von den antiken Autoren kaum beachtetes adliges Selbstverständnis näher beleuchtet werden.

Bereits zu Beginn seiner Laufbahn – als er Rom herausforderte – entfaltete Hannibal eine erstaunliche Propagandaaktivität, die ihn als einen in der Tradition des Hellenismus stehenden karthagischen Aristokraten definiert. Bevor er nach Italien abmarschierte, begab er sich zum Heiligtum des Melkart nach Cádiz.⁷¹ Der im phönikischen Kulturkreis verehrte Melkart wurde stets mit dem griechischen Herakles gleichgesetzt. Von seinen zwölf Taten ließ sich eine gegen die Römer instrumentalisieren: Als Herakles die Rinder des Geryon durch Hispanien und Gallien bis nach Italien trieb, so erzählt die Legende, versuchte der auf dem Aventin hausende Riese Cacus die Herde zu stehlen, was Herakles jedoch rechtzeitig bemerkte. Der diebische Cacus wurde von ihm daraufhin zur Rechenschaft gezogen und bestraft. Diese allseits bekannte Episode eignete sich zur Veranschaulichung des römisch-karthagischen Konfliktes. Die öffentlich bekundete Melkart/Herakles-Devotion sollte nicht nur die Phöniker, sondern auch die Griechen ansprechen. In Anlehnung an Alexander den Großen wollte Hannibal, der sich hierbei in aristokratischer Manier als neuer Diadoche stilisierte, ebenso als Befreier der griechischen Zivilisation von einer fremden Macht gelten. Dort waren es die Perser, hier die Römer. Sein Ziel war die Bildung einer antirömischen Allianz, an der sich all diejenigen beteiligen sollten, die offene Rechnungen mit Rom zu begleichen hatten. Die Attraktivität des von Hannibal unterbreiteten Angebotes wird dadurch evident, daß sich im Verlauf des Krieges namhafte Staaten seinem Kampf gegen Rom anschlossen: unter König Philipp V. Makedonien, Syrakus, Tarent sowie zahlreiche italische und sizilische Städte.⁷²

Ein für das adlige Selbstverständnis Hannibals wichtiges Zeugnis ist die im Tempel der Hera Lakinia in der Nähe von Kroton angebrachte griechisch-punische Inschrift, die von seinen bisherigen Taten kündigt.⁷³ Serge Lancel, der besagte Aufzeichnung mit der noch berühmteren Proklamation der Leistungen des Augustus (*Res gestae divi Augusti*) in Zusammenhang gebracht hat, interpretiert diese Dedikation folgendermaßen: „Hannibal hat sich darin nicht als ein Feldherr geäußert, der im Auftrag der karthagischen

⁷¹ Liv. 21,21,9.

⁷² *Pedro Barceló*, Aníbal y los griegos, in: *Millars. Espai i Historia* 24, 2001, 15–22.

⁷³ Pol. 3,33,56.

Republik handelte, sondern als hellenistischer Hegemon, der seine ‚Heldentaten‘ nicht nur auf punisch, sondern auch auf griechisch erzählte; mag sein aus Philhellenismus, aber auch und vor allem wohl, weil Griechisch, die internationale Sprache jener Zeit, ihm allein die größtmögliche Verbreitung gewährleisten konnte. Die Inschrift am Kap Lakinion: sicher das Denkmal einer großen Ambition.“⁷⁴

Mehrere bemerkenswerte Individuen, Machtmenschen vom Schlage eines Gelon, Dionysios oder Agathokles von Syrakus, ganz zu schweigen von den legendären Gestalten der frühen römischen Republik (Brutus, Cincinnatus, Coriolan) entfalteten eine lokale, bestenfalls regionale Wirkung. Demgegenüber stellten Hannibals Taten das Agieren der bisherigen Berühmtheiten des westlichen Mittelmeerraumes in den Schatten. Auch hinsichtlich seiner Erfolge und Mißerfolge sprengten die Parameter seines Handelns die bisherigen Maßstäbe. Außergewöhnliche Menschen suchten seine Nähe, unterstützten oder bekämpften ihn. Hannibal wurde zum Katalysator für Begabungen. Dies traf ebenfalls für seine Gegner zu, die – von ihm angespornt – politische und militärische Höchstleistungen erbrachten; sie gewannen dadurch an Profil und Bedeutung. Dies läßt sich vor allem bei seinem wichtigsten Kontrahenten Publius Cornelius Scipio beobachten.

Ähnlich wie für Hannibal war auch für Scipio der Krieg, den sie gegeneinander führten, eine Familienangelegenheit, bei dem öffentliche Belange und private Interessen aufs engste konvergierten. Scipio nahm die Herausforderung an, um Vater und Onkel zu rächen und die römische Waffenehre wiederherzustellen. Er fiel durch besondere religiöse Beflissenheit auf und vermittelte seiner Umgebung das Gefühl, ein Günstling der Götter zu sein. Dies stärkte nicht nur das eigene, sondern auch das Vertrauen anderer in sein Kriegsglück. Diesbezüglich vermerkt Livius: „An keinem Tage betrieb er eine öffentliche oder private Angelegenheit, ohne zuvor auf das Kapitol zu gehen, nach Betreten des Tempels sich niederzulassen und meistens allein im Verborgenen die Zeit zu verbringen. Diese Gewohnheit, der er durch sein ganzes Leben treu blieb, ließ, sei es absichtlich oder zufällig, die verbreitete Meinung bei einigen Leuten Glauben finden, er sei ein Mann von göttlicher Abstammung, und ließ das Gerücht wieder auftauchen, das in Bezug auf Alexander den Großen schon vorher verbreitet war (...) er sei im Beilager mit einer gewaltigen Schlange empfangen und im Schlafgemach seiner Mutter sei sehr oft die Erscheinung dieses Wunderzeichens gesehen worden.“⁷⁵

Daß tatkräftige, erfolgreiche Menschen, die aufgrund ihrer militärischen oder politischen Fähigkeiten herausstachen, mit Gottheiten verbunden oder gar gleichgesetzt wurden, entsprach dem Zeitgeist. Alexander der Große und die Diadochen, Hannibal und die Scipionen gehörten einer charismati-

⁷⁴ Lancel, Hannibal (wie Anm. 68), 259.

⁷⁵ Liv. 26,19.

schen Elite an, die durch die Wirkung und Rezeption hellenistischer Kommunikationsformen definiert wurde. Dazu gehörte die mehr oder weniger dezent propagierte eigene Gottessohnschaft (Alexander und Zeus-Ammon) oder eine besondere Nahbeziehung zu einer unterstützenden Gottheit, die als Chiffre für erzielte Erfolge galt (Ptolemaios und Dionysos, Hannibal und Melkart, Scipio und Jupiter), oder die Proklamation der eigenen Göttlichkeit: Ptolemäer, Seleukiden und Antigoniden wurden als „rettende Götter“ verehrt. Wie einst die homerischen Helden, die ihren Kampf unter der Ägide des Götterolymps austrugen (Athene etwa setzte sich für Odysseus ein, während Aphrodite Paris half), besiegten Alexander und die Diadochen ihre Feinde im Auftrag einer höheren Macht. Die besondere Nähe zu Melkart-Herakles, die Hannibal im Verlauf seines Krieges gegen Rom immer wieder öffentlich betonte⁷⁶, beantwortete sein römischer Herausforderer mit der Inszenierung einer publikumswirksamen Jupiterdevotion. Es ging dabei nicht um verinnerlichte Frömmigkeit, sondern um Machtpolitik. Nur die „richtigen“ Gottheiten waren in der Lage, den ersehnten Erfolg zu garantieren. Besonders deutlich trat dies bei den Ereignissen des Jahres 205 v. Chr. hervor. Damals verkündeten die Sibyllinischen Bücher, daß Hannibal nur dann aus Italien vertrieben und besiegt werden könne, wenn man den Kult der Großen Mutter von Pessinus (*Mater Magna*) in Rom feierlich einführe. Zum Empfang der Göttin wurde Publius Cornelius Scipio Nasica auserkoren, ein Vetter Scipios, des Gegenspielers Hannibals.⁷⁷ Die Barkiden und die Scipionen begegneten sich nicht nur auf dem Schlachtfeld, sondern lieferten sich im Stile rivalisierender hellenistischer Dynasten durch die Instrumentalisierung von Religion und Kult einen erbitterten Wettbewerb um Popularität und Akzeptanz, Macht und Vorrang. Viele andere folgten ihnen später, so etwa der von Dionysos getragene Marcus Antonius und Octavian/Augustus, der Günstling Apollos.⁷⁸ Die Hellenisierung der römischen Politik, die darin bestand, individuelle Ansprüche und überragendes Leistungsvermögen mit einer kulturellen Appellation zu überhöhen, nahm hier ihren Anfang.

VIII. Hannibal als Reformier im Spannungsfeld von Volkssouveränität und Adelssolidarität

Am Ende des 2. römisch-karthagischen Krieges brachten seine aristokratischen Gegner den besiegten Hannibal vor Gericht.⁷⁹ Die Klage wurde abge-

⁷⁶ Hierbei sei an das Kultfest am Avernensee erinnert, vgl. Liv. 24,12,4; *Barceló*, Hannibal (wie Anm. 48), 164.

⁷⁷ Liv. 29,14,5–14.

⁷⁸ *Paul Zanker*, Augustus und die Macht der Bilder. München 1987, 52–73.

⁷⁹ Cass. Dio, Fragment 57,86; Zonar. 9,14,13; *Christ*, Hannibal (wie Anm. 70), 140ff.

wiesen, womit Hannibal einen innenpolitischen Erfolg errang, der seine Position festigte. Bald darauf wählte man ihn zu einem der beiden Sufeten, also zum höchsten Amtsträger der Republik (196 v. Chr.).⁸⁰ Der Vorgang kann als Hinweis auf die trotz des verlorenen Kriegs gegen Rom noch vorhandene Beliebtheit der Barkiden innerhalb der karthagischen Bürgerschaft gewertet werden.

Aus seiner Amtszeit wird eine Episode überliefert, die mit den Reparationszahlungen an Rom zusammenhing. Wegen der angespannten Lage des karthagischen Staatshaushalts geriet Hannibal mit einem der höchsten Steuereintreiber in Konflikt.⁸¹ Dieser weigerte sich, vor Hannibal zu erscheinen und seine Rechnungsführung offenzulegen. Er wog sich in Sicherheit, weil er nach Ablauf seiner Amtszeit Mitglied auf Lebenszeit im Gerichtshof der Einhundertvier, einem Bollwerk der karthagischen Aristokratie, werden sollte. Hannibal ließ ihn verhaften und vor der Volksversammlung anklagen. Ferner brachte er einen Gesetzesvorschlag ein, der die Amtsdauer der Mitglieder des Kollegiums der Einhundertvier auf ein Jahr begrenzte und eine Wiederholung der Amtszeit ausschloß. Damit versetzte er seinen innenpolitischen Opponenten einen schweren Schlag.⁸² Die Volksversammlung bestätigte seine Gesetzesinitiativen. Polybios berichtet, daß der Aufstieg der Barkiden eine Demokratisierung Karthagos nach sich zog.⁸³ Möglicherweise ging diese allgemeine Vorstellung vor allem auf das Sufetat des Hannibal zurück, doch ist diese Notiz unbestätigt.⁸⁴

Schließlich machte Hannibal als unbestechlicher Reformator von sich reden. Er deckte Fälle von eklatantem Amtsmissbrauch und von Korruption innerhalb der Steuerbehörden auf, ließ die Verantwortlichen bestrafen und sorgte für ein durchsichtigeres und effizienteres System der Steuereintreibung.⁸⁵ Offenbar war den von Hannibal eingeleiteten Reformen der inneren Verwaltungsstrukturen Karthagos und der gerechteren Verteilung der Steuerlasten ein durchschlagender Erfolg beschieden.⁸⁶ Die öffentlichen Finanzen erholten sich zusehends. Bald waren die Karthager in der Lage, eine geordnete Finanzpolitik zu betreiben. Die Überschüsse reichten aus, um die römischen

⁸⁰ Das genaue Jahr von Hannibals Sufetat ist umstritten, dazu *Seibert*, Hannibal (wie Anm. 55), 499f., der darüber hinaus berechtigte Zweifel an der immer wieder behaupteten demokratischen Gesinnung Hannibals äußert.

⁸¹ Liv. 33,46,3.

⁸² Zur Bewertung von Hannibals innenpolitischen Initiativen vgl. *Huß*, Geschichte (wie Anm. 2), 427.

⁸³ Pol. 6,51. Zu Hannibals Verfassungsreformen vgl. Liv. 33,46,6–7.

⁸⁴ Vgl. dazu *González Wagner*, Ciudad (wie Anm. 44), 108f.

⁸⁵ *Seibert*, Hannibal (wie Anm. 55), 502.

⁸⁶ Zum politischen System Karthagos vgl. *Kirsten Jahn*, Die Verfassung Karthagos. Eine Bestandsaufnahme, in: *Dike* 7, 2004, 179–207.

Reparationsforderungen zu befriedigen und darüber hinaus Rücklagen zu bilden.⁸⁷

Hannibals energisches Auftreten für eine effizientere Finanzverwaltung verschaffte ihm aber nicht nur Freunde. Einige einflußreiche Mitglieder der karthagischen Führungsschicht, die an den von Hannibal aufgedeckten Korruptionsaffären beteiligt gewesen waren, sannten auf Rache. Zu diesem Zweck inszenierten sie in Rom eine Diskreditierungskampagne gegen Hannibal, dem sie vorwarfen, eine Koalition von Romfeinden zu schmieden und im Bunde mit dem seleukidischen König Antiochos III. zu stehen, der sich damals anschickte, seine Machtstellung nach Westen auszudehnen.⁸⁸ Die Römer hörten die Beschwerden über Hannibal nicht ungern, verschafften sie ihnen doch eine willkommene Handhabe, um gegen den gefürchteten Feind vorzugehen. Mit Ausnahme von P. Cornelius Scipio, der unvoreingenommen genug war, um die Haltlosigkeit der Beschuldigungen zu erkennen, und der um Mäßigung bat, ließ die Mehrheit des Senats den Gerüchten Gehör. Eine römische Delegation brach nach Karthago auf, um, wie ihr offizieller Auftrag lautete, die Beilegung des Streits zwischen Massinissa und Karthago herbeizuführen.⁸⁹ Doch über die wahren Absichten täuschte sich niemand. Hannibal, der sich über den Ernst der Lage im Klaren war, entzog sich der drohenden Gefangennahme durch die Flucht. Seinen Tod überlebte Karthago nicht lange, denn bereits eine Generation später wurde es von den Römern dem Erdboden gleichgemacht. Die Stadt, die dank der Energie und dem Leistungsvermögen ihrer Führungsschicht zur Großmacht aufgestiegen war, mußte für den Erfolg ihres herausragenden Bürgers einen bitteren Preis entrichten.

IX. Von Malchus zu Hannibal: Der karthagische Adel zwischen Familienpolitik und Dienst an der Republik

Wie gezeigt werden konnte, läßt sich der Wandel in der Funktion, dem Stellenwert und der politischen Bedeutung des karthagischen Adels mit den epochalen Abschnitten der Geschichte Karthagos verknüpfen. Die als Adelsprojekt erfolgte Stadtgründung vermochte eine Fülle von Ressourcen zu bündeln, wodurch die Siedlung seit ihrer Entstehung ein doppeltes Gesicht erhielt. Aufgrund ihrer hervorragenden Lage entwickelte sie sich als Ackerbürgergemeinde und Handelsniederlassung zugleich. Damit standen der

⁸⁷ Liv. 33,47,2. Einige Jahrzehnte später wird Karthago die reichste Stadt der Alten Welt, so bezeichnete sie Pol. 18,35,9, als er die Zerstörung durch die Römer 146 v. Chr. kommentierte.

⁸⁸ Liv. 33,47,6; *Barceló*, Aníbal (wie Anm. 72), 9–14.

⁸⁹ Liv. 33,47,7–10.

Führungsschicht der schnell wachsenden Stadt vielfältige Betätigungsfelder zur Verfügung, um Reichtum und Macht zu erwerben. Wie in allen Gemeinwesen des Altertums bildete auch in Karthago die Landwirtschaft und der auf ihren planmäßigen Betrieb ausgerichtete Grundbesitz die Basis für gesellschaftliches Ansehen und politische Macht. Solange aber die territoriale Ausbreitung aufgrund der feindlich eingestellten Libyer eingeschränkt blieb, bot das Meer einen willkommenen Ersatz.

Seehandel und Kolonialunternehmungen ermöglichten den Aufstieg der ehrgeizigsten Adelsfamilien. Die Auseinandersetzungen mit den Phokäern im Sardischen Meer, die in der Schlacht bei Alalia kulminierten, beziehungsweise der Versuch der Magoniden in Sardinien und Sizilien Fuß zu fassen, aber auch die Wirtschaftskontakte zu Etrurien gestatten einige punktuelle Einblicke in diesen Prozeß der überseeischen Ausbreitung Karthagos. Diese Entwicklung erfuhr durch die Eroberung des nordafrikanischen Umlandes von Karthago in Verbindung mit der Intensivierung der Kolonialpolitik ab dem 5. Jahrhundert v. Chr. eine entscheidende Beschleunigung. Erst die Genese und systematische Erweiterung des überseeischen Herrschaftsgebiets der Karthager, wie sie sich besonders in Sizilien manifestierte, bewirkte die endgültige Konsolidierung des Adelsregiments.

Dessen namhafteste Vertreter erscheinen seit dem Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. als Truppenkommandeure auf Sizilien und Sardinien, als Leiter von Kolonialunternehmungen auf den Inseln des Tyrrhenischen Meeres und in Nordafrika, als Verwalter desselben stets vergrößerten Herrschaftsbereiches, als Großgrundbesitzer in Numidien, als Reeder, Seefahrer und Organisatoren eines atlantischen⁹⁰ wie auch mittelmeeerumspannenden Handels.⁹¹ Mit der Bildung eines maritimen Handelsimperiums stiegen die Gewinnchancen beträchtlich und damit die Möglichkeiten der daran Beteiligten, wirtschaftliche Macht in politische Geltung umzumünzen, das heißt die politischen und sakralen Funktionen zu monopolisieren.⁹²

Über die Bekleidung kultischer Würden durch die vornehmen Karthager ist kaum etwas bekannt. Daß die Träger der politischen und militärischen Ämter, wie dies in Rom der Fall war, in Karthago ebenfalls als Priester fungierten, ist denkbar. Der in Himera umgekommene Hamilkar agierte als Feldherr und Priester zugleich. Anders als in Rom scheinen aber die zivilen

⁹⁰ Die legendären Fahrten des Hanno nach Zentralafrika sowie die des Himilko nach Britannien sind die spektakulärsten Beispiele dafür, vgl. *Huß*, Geschichte (wie Anm. 2), 75–85.

⁹¹ In diesem Zusammenhang liefert uns ein Proxenie-Dekret aus Theben einen aufschlußreichen Hinweis (Syll.³ 179): Ein nicht näher bekannter Hannibal, der Sohn des Hasdrubal, wird für seine Verdienste bei der Reorganisation der Flotte des Boiotischen Bundes geehrt.

⁹² *Lionel J. Sanders*, Punic Politics in the Fifth Century B. C., in: *Historia* 37, 1988, 72–89.

von den militärischen Ämtern getrennt gewesen zu sein. Die höchsten Amtsträger der Stadt, die Sufeten, übten keine militärischen Kompetenzen aus.⁹³ Diese lagen bei den Strategen. Doch gab es eine weitgehende Permeabilität zwischen beiden Institutionen, wie das wohl bekannteste Beispiel Hannibal Barkas verdeutlicht, der nach jahrelanger Bekleidung des Strategenamtes das Sufetat übertragen bekam.⁹⁴ Zwar erfolgte die Vergabe der staatlichen Ämter mittels Wahlen, die Amtsführung war aber unbesoldet, womit aristokratische Grundsätze zur Geltung kamen. Als entscheidendes Auswahlkriterium galten sowohl der Reichtum als auch die Fähigkeiten und das Leistungsvermögen der Betroffenen, wie Aristoteles vermerkt.⁹⁵

Im Verlauf der zahllosen Kriege gegen Syrakus schafften nach den Magoniden eine Reihe von Admirälen und Feldherren den Aufstieg in die Führungsriege des Staates. Die Protagonistenrolle der schlecht bekannten Adelschicht des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. ergab sich aus der Verbindung von Regierungsämtern, Statthalterschaften und Militärkommandos. Auf dem Höhepunkt der Krise, die Karthago nach dem verlorenen 1. römisch-karthagischen Krieg erfaßte, erschütterten erbitterte Adelsrivalitäten die Fundamente der karthagischen Gesellschaft. Aus diesen Richtungskämpfen ging schließlich die Adelsgruppierung der Barkiden als Sieger hervor, woraus sich beobachten läßt, wie sehr militärische Tüchtigkeit die Grundlage einer überragenden politischen Machtstellung bildete. Neben dem außenpolitisch wichtigen Strategenamt bildeten das innenpolitisch maßgebliche Amt des Sufetats sowie der Rat und der Gerichtshof der Einhundertvier das Bollwerk der aristokratischen Herrschaft. Von der reibungslosen Zusammenarbeit dieser zentralen Institutionen und der sie tragenden Individuen hing die Stabilität des politischen Systems Karthagos ab.⁹⁶

Die ausgewählten Beispiele – die Stadtgründung, der Fall Malchus, die Magoniden, der Aufstieg der Barkiden und die Ära Hannibals – lassen nicht nur unterschiedliche Facetten der Adels Herrschaft, sondern auch die Konturen einer tiefgreifend aristokratisch geprägten Ordnung erkennen. Ähnlich wie in Rom ließ sich auch in Karthago das traditionelle aristokratische Rollenverständnis seiner vornehmsten Bürger mit dem Dienst am Gemeinwesen vereinbaren. Ebenfalls wie Rom vermochte auch Karthago die Energie seiner Führungsschicht in die Expansion des Gemeinwesens abzuleiten. Die

⁹³ Dies scheint zumindest seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. der Fall gewesen zu sein. Dazu *Mohamed Hassine Fantar*, Carthage. La cité punique. Tunis 1995, 56.

⁹⁴ In einer allgemein gehaltenen Passage deutet Aristot., Pol. II 11, 1273b, 5b, die Möglichkeit der Ämterkumulation in Karthago an, doch werden hierfür keine Beispiele genannt.

⁹⁵ Aristot., Pol. 2, 11, 1273a, 20a ff.

⁹⁶ Welche Rolle der karthagischen Volksversammlung zukam, läßt sich im einzelnen nicht ermitteln. Doch scheint sie stets angerufen worden zu sein, um Maßnahmen von Tragweite zu bestätigen. Vgl. hierzu *González Wagner*, Ciudad (wie Anm. 44), 106.

Machtzunahme der mächtigsten Adelsgeschlechter korrespondierte mit der Ausweitung des Staates. Die Magoniden standen für den Erwerb Sardiniens und Siziliens, Hanno und Himilko für die wagemutigen maritimen Unternehmungen zur afrikanischen Küste und nach Nord-Westeuropa, die Gruppe um Hanno für die Eroberung großer Teile Nordafrikas, und die Barkiden verantworteten die Eingliederung Hispaniens in den karthagischen Herrschaftsbereich. Hannibal verkörperte die auf Leistung beruhende militärische Führerschaft und trat darüber hinaus als bedeutender innenpolitischer Reformator hervor, der im Stile der mythischen Gesetzgeber der Vergangenheit die Fundamente für eine Modernisierung des Staatswesens legte.

Die wenigen namentlich bekannten und historisch einigermaßen erfaßbaren Zelebritäten Karthagos, das zu Unrecht als Republik der Händler und Krämer verzeichnet wird, waren ausnahmslos Seefahrer, Heerführer, Diplomaten oder Staatsmänner.⁹⁷ Es waren gerade diese überaus wagemutigen und kosmopolitischen Aristokraten, welche die Werke der griechischen und römischen Historiker bevölkern und ihren Gegnern Ärgernis, Ansporn oder gar Modell gewesen waren. Karthagische Kaufleute, wie etwa der von Plautus im *Poenulus* boshaft verzeichnete Händler Hanno, der zur Karikatur der Kleinkrämerei und Habgier geriet, blieben dagegen eine Domäne der römischen Komödie.⁹⁸

⁹⁷ Ein bisher übersehenes Zeugnis dafür bietet der aus der westpunischen Stadt Tingeterra stammende Autor Pomponius Mela 1,65. Bei dessen Würdigung des phönikischen Beitrags zur Geschichte der Mittelmeervölker zählt er die Schrift, die Seefahrt und die Kriegskunst auf. Letzterer Punkt ist von Bedeutung, weil hier eine unvoreingenommene Stimme zu uns spricht, welche aus rückblickender Betrachtung die Bedeutung des Militärs bei den phönikischen Völkern besonders unterstreicht. Vgl. dazu Roger Batty, Mela's Phoenician Geography, in: JRS 90, 2000, 70-95.

⁹⁸ Dazu Barceló, Perception (wie Anm.38), 1-14, Gerhard Waldherr, „Punica fides“ – Das Bild der Karthager in Rom, in: Gymnasium 107, 2000, 193-222.